

Sehr geehrte Mediatoren!

Hier unsere Einschätzung des Instruments Mediation in der Auseinandersetzung um das Otto-Wagner-Spital:

Mit wem konnten wir reden?

Unsere Gesprächspartner waren nicht jene, die entscheiden. Es waren AuftragnehmerInnen oder direkt weisungsgebundene Beamte mit vorgegebenem Spielraum. Mit diesen TeilnehmerInnen war klar, dass das Ergebnis bloß empfehlenden Charakter haben kann.

Mediation als nachgeholtte Planung:

Im Verlauf der Mediation gab es erstmals eine Diskussion über den architektonischen, kulturhistorischen und sozialpolitischen Wert der Anlage. Erstmals wurde das Areal nicht als eine demnächst leerstehende Immobilie, die verwertet werden kann, gesehen.

Die Sinnhaftigkeit der bisherigen Verwertungsideen konnte in Frage gestellt und diskutiert werden. In dieser eingeschränkten Öffentlichkeit konnten ExpertInnen zu Wort kommen, konnten Studien und Ideen ausgetauscht werden.

Es ist ein Planungs-Prozess angelaufen, der eigentlich vor 2006, vor Beschlussfassung des FWPs (Anm.: Flächenwidmungsplan), ablaufen hätte sollen. Damals war Panzerstrategie angesagt: Wir planen, ihr könnt im Zuge der öffentlichen Auflage dazu was sagen und wir fahren drüber.

Jetzt konnte die damals fehlende Diskussion mit eingeschränkter Öffentlichkeit und mit eingeschränkter Offenheit nachgeholt werden.

Zur eingeschränkten Offenheit:

Es standen Profi-Beamte und Manager Amateuren gegenüber. Die Profis gaben nur wenig von ihren Informationen preis und Einsicht in Akten der Verwaltung wurde während des gesamten Verfahrens nicht bzw. nur in unvermeidlichem Ausmaß gewährt. In anderen Städten ist nicht nur die Geheimhaltung wesentlich geringer, es wird wichtigen Initiativen auch durch Beistellung eines helfenden Beamten Unterstützung gewährt.

Hier gibt es großen Verbesserungsbedarf, wenn Bürgerbeteiligung ernsthaft gefördert werden soll.

Konsens:

Positiv war die Notwendigkeit sich auf konsensuale Aussagen zu finden.

Überraschend, wie viel da möglich war. Wir haben uns alle um Formulierungen bemüht, neben den Mediatoren war es oft Jennifer Kickert, die hier besonderes Geschick bewies. Hilfreich wäre dabei sicher ein Aufnahmegerät gewesen.

Macht und Augehöhe:

Natürlich wurde mit Machtpositionen gespielt (Wenn bis ... kein Ergebnis vorliegt, arbeiten wir weiter an unserem unveränderten Projekt), aber letztlich wurde diese Machtposition nie ausgespielt, bis heute wurde ein Aufschub der Entscheidung hingenommen.

Auch mit der Macht der Expertise formulierte Aussagen konnten nicht herrschaftsfrei diskutiert werden, dazu war das Bundesdenkmalamt nicht bereit. Offenbar waren sich die

Vertreter dieses Amtes der Schwäche ihrer Position und des Druckes, unter dem sie zustande gekommen sind, bewusst.

Erfolg ?

Der Erfolg der Mediation wird erst am Ergebnis zu messen sein. Ob diesem demokratisch wichtigen und prinzipiell sinnvollen Verfahren entsprechende Konsequenzen folgen; ob Positionen, die in der Mediation einen Konsens gefunden haben, die von der ExpertInnenkommission bestätigt wurden, nun umgesetzt werden. Es ist durchaus möglich, dass die heiße Phase noch vor uns liegt.

Wolfgang Veit, Christine Muchsel

Christa Hasenruber

Ferry Kovarik

Johanna Kraft

Irmis Novak

Helmut Schauer

Ernst Straka